

# Biosphärenregion: Landrat solidarisch mit Landwirtschaft

## Liederbacher Acker- und Pflanzenbautag erfolgreich

Mit weit über hundert Landwirten, die auch aus den benachbarten Landkreisen kamen, war der diesjährige Liederbacher Acker- und Pflanzenbautag des VFL Höchst mit Fachvorträgen rund ums Thema Pflanzenschutz und -bau gut besucht. Landrat Michael Cyriax und Bürgermeisterin Eva Söllner sicherten dem Berufsstand die Unterstützung gegen die geplante Ausweisung der Biosphärenregion Wiesbaden, Rheingau, Main-Taunus zu.

„Wir nehmen wahr, was Sie umtreibt“, sprach Cyriax auch für seine Kollegin. „Wir sind solidarisch, und ich werde in der Abwägung nicht gegen Sie entscheiden“, so die klare Ansage des Landrats. Kreislandwirt Karlheinz Gritsch hörte diese Worte sehr gerne, seien doch die Gespräche zur geplanten Biosphärenregion im Gebietsagrar-ausschuss bei der Kreisspitze erkennbar auf fruchtbaren Boden gefallen.

VLF-Vorsitzender Jürgen Pauly warb bei den Berufskollegen um Geschlossenheit und dafür, Präsenz zu zeigen. „Innerhalb weniger Monate haben wir mit eindrucksvollen, friedlichen Demonstrationen beachtliches auf die Beine gestellt.“

## In Deutschland nur geringes Angebot an Schutzkleidung

Unser Einfluss steigt, wenn wir uns einig sind“, so seine Schlussfolgerung. Und die Bauern müssten Einfluss auf die Politik nehmen, denn dort werde mehr entschieden und bewegt, als was die Bauern auf ihren Äckern an Ernte einfahren könn-



„Wir nehmen wahr, was Sie umtreibt. Wir sind solidarisch, und ich werde in der Abwägung in Sachen Biosphärenregion nicht gegen Sie entscheiden“, so die klare Ansage von Landrat Michael Cyriax.

ten. Dr. Nikolaus Bretschneider-Herrmann, Leiter des Amtes für den Ländlichen Raum, moderierte die Veranstaltung. Er könne die Situation der Landwirte gut nachvollziehen, die sich täglich von 80 Mio. „selbsternannten Agraringenieuren“ gemaßregelt fühlten. Norbert Koch vom Pflanzenschutzdienst Wetzlar

ließ in seinem Vortrag ein hohes Maß an Erfahrungen aus seiner Kontrolltätigkeit auf den Höfen durchscheinen. Zum Stichwort Anwenderschutz machte er deutlich, dass die Regelungsintensität zunehme, auch wenn konstruktive Kritik aus der Praxis an Einzelmaßnahmen durchaus Berücksichtigung fänden. „Hier ist jeder gefordert, sich ständig über die sich wandelnden Anwenderbestimmungen im Internet zu informieren. Die Nichtbeachtung ist Bußgeld bewährt“, so Koch. Auf die richtige Schutzkleidung dürfe auf keinen Fall verzichtet werden. „Es geht schließlich um Ihre Gesundheit“, so seine Mahnung. In Frankreich seien die Kataloge seit Jahren voll mit funktioneller Schutzkleidung. Der Handel in Deutschland hinke hier sträflich hinterher.

Die Einhaltung von Abstandsvorgaben zu Wegen, grünen Randstreifen, die keine LN seien, und vor allem zu Gewässern sieht Koch als ein gewisses Problem. Seit 15 Jahren lägen die Beanstandungen bei 30 Prozent. Bezieher von Warndienstblättern seien weniger auffällig. „Es ist auch ein Informationsproblem“, so Koch. Er bat die Anwesenden, die Botschaft weiterzutragen. Unter <http://www.geoportal.hessen.de> sind alle Gewässer von wasserwirtschaftlicher Relevanz aufgeführt.

## Hacke und Striegel als Ergänzung einsetzen

Reinhard Schmidt vom Beratungsteam Ökologischer Landbau des LLH dämpfte gleich zu Beginn seiner Ausführungen



„Wir als Bauern müssen Einfluss auf die Politik nehmen, denn dort wird mehr entschieden und bewegt, als was wir auf unseren Äckern an Ernte einfahren können“, so Jürgen Pauly, Vorsitzender des VFL Höchst.

etwaige überhöhte Erwartungen an den Einsatz von Hacke und Striegel zur Unkrautregulierung. „Ich wäre froh, wenn Sie an der einen oder anderen Stelle die Möglichkeit haben, diese Werkzeuge einzusetzen“, regte er die Besucher an, diese mechanischen Möglichkeiten angesichts einer abnehmenden Palette von chemischen Wirkstoffen oder Resistenzen bei Unkräutern in Erwägung zu ziehen.

Im ökologischen Landbau seien sie das letzte Glied in einer langen Kette pflanzenbaulicher Maßnahmen und nannte die Stichworte Fruchtfolge (Winterung, Sommerung, mehrjähriger Feldfutteranbau), Bodenbearbeitung, Nährstoffversorgung (NPK), Saat (Technik, Zeitpunkt) und Sortenwahl. Auf den Ökofeldtagen in Frankenhausen sei vergangenes Jahr eine Vielfalt an Fabrikaten im Einsatz vorgeführt worden. Auch integriert-kontrolliert wirtschaftende Betriebsleiter hätten sich interessiert gezeigt.

Hacke und Striegel würden bezüglich ihrer Anwendung durch Nässe oder bevorstehende Frostnächte und durch bereits geschlossene Reihen der Nutzpflanzen eingeschränkt.

Zudem müssten die Unkräuter in einem frühen Wachstumsstadium bekämpft werden, weil die Wirkung nur zum Teil durch Ausreißen, viel stärker aber durch Bedeckung mit Erde er-



Mit weit über 100 Teilnehmern auch aus den Nachbarlandkreisen war der diesjährige Liederbacher Acker- und Pflanzenbautag des VFL Höchst wieder gut besucht. Fotos: Dietz

zielt würde. Zu große Pflanzen ließen sich nicht mehr erfolgreich zuschütten. Windiges, trockenes Wetter begünstigte die Wirkung, weil es das Wiederanwachsen durch Austrocknung verhindere. Er stellte die unter-



*„In Frankreich sind die Kataloge seit Jahren voll mit funktioneller Schutzkleidung bei Pflanzenschutzmittel-Anwendungen. Der Handel in Deutschland hinkt sträflich hinterher“, so Norbert Koch vom Pflanzenschutzdienst Wetzlar.*

schiedlichen Bauarten von Striegeln und Hacken sowie ihre Einsatzmöglichkeiten und -Zeiträume samt Flächenleistung, Preise und Erfahrungen aus der Praxis vor; auch die Kombination von Spritzen und Hacken (Bandspritze). Dadurch könnten nach seiner Einschätzung bis zu 70 Prozent eines chemischen Pflanzenschutzmittels eingespart werden.

### Gelbschalen im Rapsanbau ein unverzichtbares Muss

„Die flächendeckende Anwendung von Gelbschalen im Rapsanbau ist ein Muss!“, schrieb Dr. Udo Heimbach vom Julius-Kühn-Institut in Braunschweig seinen Zuhörern ins Stammbuch. Pro Schlag sollten ein bis zwei Schalen jetzt schon gestellt und kontrolliert werden. Nur wenn eine Befallsintensität die Schadschwelle übersteige, sei der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln gerechtfertigt. Nicht das Hörensagen über irgendeinen Befall auf Flächen des Nachbarn oder sonst wo in der Gemarkung könne als Begrün-

dung für eine Bekämpfungsmaßnahme herhalten, sondern einzig und allein der zweifelsfrei festgestellte Befall durch Schaderreger auf dem eigenen Raps Schlag.

### Resistenzbildung nicht mutwillig herbeiführen

Der voreilige oder nicht gut genug begründete Einsatz von Insektiziden verursacht nach Heimbach nicht nur überflüssige Kosten im Rapsanbau, sondern er gefährde auf mittlere Sicht den Rapsanbau selbst. „Über kurz oder lang tauchen immer die ersten resistenten Schaderreger auf. Das lässt sich gar nicht verhindern, aber zumindest hinauszögern“, so Heimbach. Die Wirkstoffe sollten nur im absoluten Bedarfsfall eingesetzt und auch immer wieder mal gewechselt werden. Erfolge der Einsatz jedes Jahr und flächendeckend, züchte man sich die Resistenz regelrecht selber.

### Rapsfeld: ein Mikrokosmos der Biodiversität

In England gebe es schon ganze Regionen ohne Rapsanbau, da die Mittel wirkungslos seien und die Bestände nicht mehr gegen bestimmte Schädlinge geschützt werden könnten. Ein Monitoring in Deutschland zeige erste Ansätze einer solchen Entwicklung. Wer dauerhaft Raps anbau-



*„Wenn sich Resistenzen bei den Schädlingen tatsächlich flächenhaft breitmachen, geht mit dem Rapsanbau auch der kostbare Mikrokosmos der Biodiversität auf dem Rapsacker verloren“, warnte Dr. Udo Heimbach.*



*„Ich wäre froh, wenn Sie an der einen oder anderen Stelle die Möglichkeit haben, die Werkzeuge Hacke und Striegel einzusetzen“, so Reinhard Schmidt vom Beratungsteam Ökologischer Landbau des LLH.*

en wolle, müsse die Biologie der Schädlinge genauestens kennen, um sie möglichst ohne die beschriebenen Spätfolgen dauerhaft bekämpfen zu können. „Der

Rapsbestand ist voller Leben, ein Mikrokosmos der Biodiversität“, kam Heimbach ins Schwärmen. Im Saal herrschte aufmerksame Stille. Jeder wisse, dass die Honigbiene sich dort satt sammle. Aber darüber hinaus lebe eine Fülle von Nützlingen im und vom Raps. Dazu gehöre eine sehr große Anzahl von Tierarten oder Pilzen, die die Rapschädlinge auf dem Speiseplan hätten.

Eine Untersuchung habe gezeigt, dass die Nützlinge (Vögel, Parasiten, insektenpathogene Pilze oder Nematoden) zwischen 80 und 95 Prozent der geschlüpften Larven der Schädlinge vernichteten, bevor sie als erwachsene Tiere dem Raps überhaupt gefährlich werden könnten. Dem verbleibenden Rest könne man dann erforderlichenfalls mit chemischen Wirkstoffen zu Leibe rücken, wenn im Einzelfall beispielsweise eine höhere Aussaatstärke als Puffer für Verluste nicht ausreiche.

„Mit dem Rapsanbau ginge auch dieser Mikrokosmos an Nützlingen verloren“, resumierte Heimbach. Dz